



# Überschreitungen II

Liquid Music  
Judenburg 2015

Herausgeber | Heimo Ranzenbacher

**Überschreitungen I und II** ist ein Projekt im Rahmen von Liquid Music.  
Liquid Music ist ein Projekt von Heimo Ranzenbacher in Zusammenarbeit mit der Stadt Judenburg.  
Jährliche Durchführung seit 1998.

**Gefördert von:**

Land Steiermark – Kultur  
Stadt Judenburg

**Herausgeber**

Heimo Ranzenbacher

**Redaktion / Lektorat**

Heimo Ranzenbacher

**Grafik / Design, Satz**

Heimo Ranzenbacher

**Foto-Copyright**

bei den Künstlern

© 2015 bei den Autoren



LOUD MUSIC



# Inhalt

## Liquid Music

1998 – 2015 : Mission Statement ..... 9 | 11

## Heimo Ranzenbacher

Überschreitungen II ..... 12 | 21

## Sam Auinger, Dietmar Offenhuber

Tuning Infrastructure ..... 22 | 37

## Isabella Bordoni

Geopoetik ..... 38 | 59

Geopoetische ..... 60 | 77

## re-lay + 19hertz

construct / constraint ..... 78 | 81

## Peter Gerwin Hoffmann


Kunstscanning ..... 82 | 101

## Rupert Huber

Notensteine (Fluss) ..... 102 | 109

## Werner Jauk

Personal Home / iHome ..... 110 | 123



**Werner Jauk**

Doing Musics ... ..... 124 | 128

**Heimo Ranzenbacher**

Bitte ↔ Danke ..... 130 | 143

**Elli Scambor, Fränk Zimmer**

patterns of (im)balance ..... 144 | 159

**Mia Zabelka, Mia Makela**

M/2 ..... 160 | 161

**Fränk Zimmer**

instant cinematography /Thoreau ..... 162 | 171

Credits ..... 172 | 173



# Liquid Music

## Mission Statement

*Liquid Music* [www.liquid-music.org](http://www.liquid-music.org) ist eine Projektreihe, die seit 1998 jährlich in Zusammenarbeit mit der Stadt Judenburg, meist in Form einer dreitägigen Veranstaltung durchgeführt wird und Formen der Integration künstlerischen Denkens in den Alltag der Stadt lanciert. Projektbetreiber ist Heimo Ranzenbacher. Seine Rolle ist die des Projekt-Erfinders, Kurators, Gestalters und Moderators. [hr.mur.at](http://hr.mur.at)

Der Name *Liquid Music* ist der Zeit des Projektbeginns geschuldet, aber auch programmatisch zu interpretieren. *Liquid* verweist auf einen theoretischen Begriff im Diskurs der Medienkunst und bezeichnet das Ineinanderfließen voneinander weitgehend unabhängiger Handlungen und "Realitätsebenen". *Music* steht für eine vielfach an Klang orientierte Organisation, die jedoch auch abseits konzertanter Aufführungen im Sinne "beziehenden Denkens" (Hugo Riemann), d. h. ohne weiteres auch tonlos zur Darstellung kommen kann.

Judenburg – [www.judenburg.at](http://www.judenburg.at); älteste Handelsstadt der Steiermark – ist eine obersteirische Bezirkshauptstadt und zählt rund 10.000 Einwohner. Judenburg war bis in die frühen 1980er Jahre eine der so genannten steirischen "Stahlstädte" und daher von der damaligen so genannten Stahlkrise besonders betroffen (Verlust von 4000 Arbeitsplätzen). Mit Gymnasium, HAK, HAS, einer Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik, Volks- und Hauptschulen ist Judenburg auch Schulzentrum der Region. Seit 1989 veranstaltet die Stadt das Mehrsparten-Festival *Judenburger Sommer*.

In den vergangenen 17 Jahren stellte Judenburg durch das Projekt *Liquid Music* in der steirischen Provinz die einzige Möglichkeit für KünstlerInnen dar, auf der Grundlage eines kleineren Produktionsbudgets kleinere medienkünstlerische Experimente und Arbeiten zu entwickeln. "Im Gegenzug" sollte in den künstlerischen Entwicklungen die Stadt eine Art



Erfahrungshintergrund bilden. (Kontext als Wirklichkeit gestaltende Größe künstlerischer Hervorbringungen.) Die Provinz – im vollen Bedeutungsumfang des Begriffs – ist ein maßgeblicher Teil des Experiments *Liquid Music*. Angestrebt wird am Beispiel einer Modellgemeinde die Verwirklichung kunstrelevanter Belange auf dem Lande, an denen Künstler und die engagierte Gemeinde gleichermaßen profitieren. Im Modus der Zusammenarbeit ist die Stadtgemeinde Judenburg von der finanztechnischen Verwaltung bis zu administrativen Belangen engagiert: Darüber hinaus stellt die Gemeinde die Infrastruktur und Hilfskräfte zur Verfügung und sorgt für die Abwicklung der organisatorischen Belange vor Ort.

Im Rahmen der jährlichen Veranstaltungen werden zumeist drei bis vier künstlerische Beiträge im Kontext eines Themas realisiert, das die Stadt als "Schauplatz und Ressource" der Erfahrung apostrophiert. Um diese zentralen Beiträge gruppieren sich Konzerte, Vorträge, die das jeweilige Thema aus verschiedenen Positionen beleuchten, kostenlose Workshops und Angebote, mit den KünstlerInnen ins Gespräch zu kommen. Die Themen nominieren primär Fragestellungen einer – im weitesten Sinn technologischen – Kultur und diesbezügliche Aspekte im lokalen Kontext. Ästhetische und politische Facetten städtischer Kernprobleme – (gefühlter) Autonomieverlust, Erosionsprozesse in der wirtschaftlichen Substanz, Jugend/Alter/Abwanderung (und Astronomie) – bilden immer wieder Achsen, um die sich die Projekte von *Liquid Music* drehen.

Die Politik des Projektes zielt auf ein Praxismodell der Nachhaltigkeit bezüglich der Investition einer Gemeinde in Aktivitäten der Kunst. Abseits des gängigen Prinzips des Tausches der Finanzierungsmittel für ein temporäres Ereignis (z.B. eine Ausstellung von ortsunabhängigen Dingen), das also einen zeitlich begrenzten Tauschwert darstellt, soll durch *Liquid Music* ein veranstaltungsunabhängiger und nachhaltiger Investitionswert geschaffen werden. *Liquid Music* will also auch "Interesse" lukrieren, nicht nur eine ortsunabhängige Leistung. Mehr als den bloßen Tauschwert, den eine Gemeinde durch die Darbietung diverser künstlerischer Leistungen – in Form von Konzerten, Lesungen, Bildern, Skulpturen, Installationen ... –, erhält, erhält sie durch den nachhaltigen Investitionswert einer Beschäftigung der Kunst mit der Gemeinde. *Liquid Music* bildet den Rahmen für eine der zeitgenössischen (Medien-)Kunst gewidmete Beschäftigung mit Judenburg. In diesem Rahmen beschäftigen sich KünstlerInnen mit Kunst durch die Lupe von Judenburg bzw. mit Judenburg durch die Lupe der Kunst. Voraussetzung dafür ist also nicht nur das Interesse der KünstlerInnen an Kunst, sondern auch ein Interesse am Schauplatz und seinen Ressourcen.

Für diesen Versuch der Generierung von Interesse und einer Einbindung in örtliche und programmatische Gegebenheiten ist – immer auch unter dem Gesichtspunkt des nur kleine Schritte und Gesten erlaubenden Handlungsspielraumes – ein mehrmaliges Engagement der KünstlerInnen von Bedeutung: Einbindung in die Stadt durch "Bindung" an das Projekt in dem Sinn, dass KünstlerInnen der Stadt durch *Liquid Music* und vor allem dessen Intentionen verbunden sind, nicht nur einmalige Gäste. (Verlässlichkeit, Einsatzbereit-

schaft und Verzicht auf Allüren sind zur jeweiligen disziplinären Kompetenz maßgeblich für ein Engagement.)

Die zuweilen didaktischen Verbindlichkeiten dieser Politik wurden immer wieder einmal und spätestens 2013 zugunsten des künstlerischen Spielraumes modifiziert. Bezeichnend für diese intentionale Gewichtsverlagerung ist vor allem die strategische Orientierung an einem Verständnis von Provinz als eine fiktive, das Engagement und die Handlungs- und Arbeitsweisen betreffende Darlegungsbedingung, als ein angenommenes Interesse, jenem anonymen, theoretischen Interesse assoziiert, das dem Öffentlichen im Sinne eines Kommunikations- und Organisationsphänomens eignet. Der Versuch, eine dem Low-Budget angemessene Form von Wissenschaftlichkeit (Darlegungs- und Kommunikationskultur) der Kultur von *Liquid Music* zu implementieren, ist dafür Programm.

Bei *Liquid Music* durch Entwicklung/Realisierung künstlerischer und/oder theoretischer Beiträge vertreten waren bis dato:

Hassan Abdelghani (HR)	Werner Jauk (AT)	Raumschiff Engelmayr (AT)
Alien Productions (AT)	Jomasounds (AT)	Erwin Reitböck (AT)
Ars Electronica Futurelab (AT)	Josef Klammer (AT)	Winfried Ritsch (AT)
Sam Auinger (AT)	Marko G. Knapic (HR)	Elli Scambor (AT)
Berliner Theorie (AT / DE)	Richard Kriesche (AT)	Helmut Schäfer (AT)
Reinhold Bidner (AT)	Peter Kutin (AT)	Matija Schellander (AT)
Klemens Bittmann (AT)	Heinz Leitner (AT)	Martin Schemitsch (AT)
Isabella Bordoni (IT)	Daniel Lercher (AT)	Elisabeth Schimana (AT)
Martin Breindl (AT)	Golan Levin (US)	Florian Schmeiser (AT)
Code Inconnu (AT)	Elisabeth List (AT)	Joachim Schnaitter (AT)
Volker Christian (AT)	Christopher Lindinger (AT)	Susanne Schuda (AT)
Cym (NL / AT)	Elfi Mikesch (AT)	Andrea Sodomka (AT)
Markus Decker (AT)	Zachary Lieberman (US)	Stefan Stastny (AT)
E.A.R. (AT)	Machfeld (AT)	Gerfried Stocker (AT)
Günter Eichberger (AT)	Sabine Maier (AT)	Hannes Strobl (AT)
Electro (NL / AT)	Stefan Mittlböck-Jungwirth (AT)	Wolfgang Temmel (AT)
Werner Fenz (AT)	Ewald Mord (AT)	Christian Tschinkel (AT)
Annette Giesriegl (AT)	Michael Mastrototaro (AT)	Eva Ursprung (AT)
Günter Grayer (AT)	Thomas Musil (AT)	Watschen Institut (AT)
Gruppe 01 (AT)	Christof Neugebauer (AT)	Christian Weißenberger (AT)
Arnold Hanslmeier (AT)	Dietmar Offenhuber (AT)	x-space (AT)
Peter Gerwin Hoffmann (AT)	Maja Osojnik (SLO / AT)	Ludwig Zeininger (AT)
Jogi Hofmüller (AT)	Michael Pinter (AT)	Ernst Zettl (AT)
Reni Hofmüller (AT)	Robert Praxmarer (AT)	Fränk Zimmer (LUX / AT)
Horst Hörtnner (AT)	John Preininger (AT)	Mia Zabelka (AT)
Rupert Huber (AT)	Dieter Preisl (AT)	Zeebee (DE / AT)
Emanuel Jauk (AT)	Heimo Ranzenbacher (AT)	



# Überschreitungen II

## Intentionen

Heimo Ranzenbacher

### Überschreitungen I

*Liquid Music* hat sich von Beginn an mehr als eine Experimentierfläche und Gelegenheit zur Entwicklung von Projekten und zum Austausch verstanden, weniger als ein "Schauplatz". In seinem Selbstverständnis selbst ein Projekt der Kunst, bot *Liquid Music* eine Möglichkeit für Feldversuche und Proben auf Exempel hin, die ein auf finale Schaustücke fokussierter Kunstbetrieb nicht etabliert hat. Der Unterschied liegt nicht in der höheren oder minderen Wertigkeit, sondern im Verständnis – : des Kunstbetriebs als Inszenierung und Bühne, von *Liquid Music* als offenes/öffentliches Labor. Entsprechend wenig Wert wurde und wird auf "Wiederaufführungen" gelegt.

Als eine Experimentierfläche, auf der Experimente auch kommuniziert und argumentiert werden, stehen in den Programmen *Überschreitungen I* und *II* genau diese Tugenden im Zentrum: Experiment und Kommunikation/Argumentation. Die Umsetzung von Projekten wird zugunsten anschaulicher Projektentwürfe hintangestellt. Anschaulichkeit meint hier, je nach Beitrag, ob theoretischer oder praktischer Natur, eine Verdeutlichung der Idee für ein "Projekt", wobei für künstlerische Entwürfe eine bildliche Verdeutlichung im

Ein Projekt wie *Liquid Music*, das Provinzialität als ein kunstpolitisches Experiment mitverhandelt, steht immer zwischen den Fronten. Es kann dem Ort, der *Gemeinde* (primär charakterisiert durch ihre Mandatare) nicht geben, was ihm an Erwartung entgegengebracht wird, und es verlangt von den KünstlerInnen mehr als sie für ihre Arbeit an Honoraren erhalten. Die Erwartung, wie vage sie in ihrer unausgesprochenen Halbexistenz auch immer sein mag, erhält zuletzt darin Kontur, dass das Interesse einer nicht näher spezifizierten Anzahl von Menschen vor Ort erregt werde – kurz: Publikumswirk-



All around  
Überschreitungen I  
3. Juli 2014

Hinblick auf Ausstellungsexponate vorgeschlagen wird. 2014 und 2015 sind daher ausgearbeitete, weitgehend ausgereifte Konzepte für Projekte im Kontext der Medienkunst ebenso wie theoretische, philosophische Ansätze im Kontext von Kunst und Kunst+Wissenschaft Achsen, um die sich die Aktivitäten drehen.

#### Assoziatives Umfeld

Im Projektzusammenhang rekurriert der Begriff Überschreitung (*Transgression*) weniger auf juristisch charakterisierte Bedeutungskeime in der Art von Verletzung und Verstoß, Übertretung oder Provokation als auf deren konnotative Verwandtschaft im Reich der schöpferischen Freiheit. Intendiert ist ein versuchsweises (tentatives) Überschreiten von Grenzen oder Normen, sind gedankliche Versuchsanordnungen, Experimente, kleine oder größere experimentelle Häresien.

In den Sudelbüchern Georg Christoph Lichtenbergs (1742 – 1799) heißt es: "Man muß mit Ideen experimentieren."<sup>1</sup> Lisa Randall stellt in ihrem Abriss aktueller Vorstellungen über verborgene Dimensionen des Universums von Anfang an klar, "dass natürlich nicht alle neuen Ideen sich als richtig erweisen werden (...). Aber die Spekulation ist die einzige Möglichkeit, Fortschritte zu machen"<sup>2</sup>, und der britische Philosoph und Mathematiker Alfred North Whitehead (1861 – 1947) erkennt im Wesen der Spekulation, über die unmittelbar gegebenen Tatsachen hinauszugehen, die Aufgabe: "das Denken schöpferisch in die Zukunft wirken zu lassen."<sup>3</sup> Nicht zuletzt schwingt damit die Idee von "Science Fiction" in Stanislaw Lems (Miss-) Verständnis mit, wonach ihre Bezeichnung für ihn "wissenschaftliche Strenge und zugleich das Privileg schöpferischer Freiheit (verhieß), welches die Kunst noch gewährt".<sup>4</sup> (Eine der schönsten Häresien der jüngsten Zeit ist wohl Thomas Nagels pansychistische Kritik der materialistisch-neodarwinistischen Orthodoxie, *Geist und Kosmos*.<sup>5</sup>)

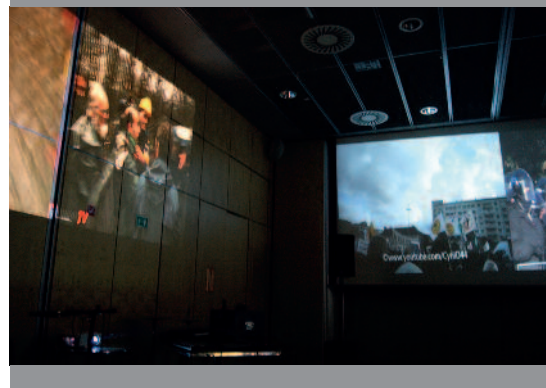
Zum assoziativen Umfeld des Themas sei hier besonders auf die Überlegungen des Lite-

samkeit; die Anforderung an die Künstler wiederum übersteigt die der gängigen Praxis eines grob durch Ausstellungen und Aufführungen von vorhandenem Material skizzierten Kunstbetriebes. Seitens der Gemeinde allenfalls geduldet – oder als eine Reibfläche gesehen, an der sich parteipolitische Gesinnung am politischen Gegner abarbeitet – stehen solche Projekte von vornherein auf verlorenem Posten, beziehungsweise sind früher oder später zum Scheitern verurteilt, wenn nicht ein Konnex zwischen Kunst und Gemeinde jenseits von lokalem Erfolg als Legitimationsgrundlage gefunden wird.

Das die längste Zeit repetierte Mantra von Judenburg als Ressource der Erfahrung, das der Entwicklung der *Liquid-Music*-Beiträge konzeptionell und intentional zugrunde liege, galt dem Versuch, mit "Judenburg" zum Zwecke der



All around  
Überschreitungen I  
3. Juli 2014



GIASO  
Überschreitungen I  
3. Juli 2014

raturwissenschaftlers Wolfgang Iser (1926 – 2005) verwiesen. Wie Whitehead nominiert er die Zukunft als intentionales Objekt des schöpferischen Denkens, geht aber darüber noch viel weiter hinaus. Um den in seiner Vorstellung unproduktiven Dualismus von Realität und Fiktion aufzulösen bzw. zu umgehen, hat Iser das Imaginäre als eine dritte Kategorie eingeführt.<sup>6</sup> Fiktionen, so Isters These, sind nicht einfach das Gegenteil von real, sondern beziehen sich auf eine dem menschlichen Sein eigene Orientierung durch die Produktion von Vorstellungsbildern – das Imaginäre. Diesem Imaginären spricht Iser einen speziellen Aktcharakter zu ("Akte des Fingierens"). Vermittels dieser Vorstellungsbilder orientieren sich Menschen auf Zukunft hin, und diese Art und Weise des Fingierens subsumiert Iser als "Akte des Überschreitens" (ebd, S. 148). Damit verliert Zukunft den Charakter der schieren Kontingenz. Sie erweist sich vielmehr als der offene Raum, in dem etwas Spezifisches, nämlich Menschen mit ihren Vorstellungsbildern, auf dem Spiel steht.<sup>7</sup> Wenn alles gut und den günstigsten Gang der Dinge geht, entwickelt sich durch das Projekt *Überschreitungen* ein Raum des Imaginären, der über die temporären und konzeptionellen Rahmenbedingungen hinaus bestehen bleibt.

#### Gedankenexperimente

Die mit der Ausschreibung vermittelte Vorstellung von den Beiträgen betraf somit in erster Linie eine (freie) Spielart von Gedankenexperimenten, wie sie in der Philosophie und den empirischen Wissenschaften eine Tradition haben. Dort sind sie überwiegend so angelegt, dass sie – aus physikalischen, methodischen, ethischen, finanziellen ... Gründen – reale Experimente ersetzen oder sie auf ein Später projizieren. Kunst bewegt sich immer auch und insbesondere methodisch im Zwischenraum von Empirie und Philosophie. Das Gedankenexperiment ist so sehr Teil ihrer Praxis wie die Ausrichtung auf die empirische Umsetzung des Experiments. Mit *Überschreitungen I* und *II* intendiert *Liquid Music* ebenso eine spätere Möglichkeit, ins Werk zu setzen, was hier als Entwurf vorstell-

regionalen *Embeddedness* zumindest performativ in Kommunikation zu treten. Die letztendliche Modifikation solcher zuweilen didaktisch gedachten Verbindlichkeiten zugunsten des künstlerischen Spielraumes führt sich nicht zuletzt auf die Erfahrung der Fruchtlosigkeit dieser Avancen zurück. Die Frage stellt sich: Warum macht man so etwas in einem Umfeld mangelnden bis ausbleibenden lokalen Interesses?

Diese Interessenlage ist natürlich kein Judenburger Spezifikum, und jeder/jedem VeranstalterIn, ProjektbetreiberIn, LeiterIn einer "Kulturinitiative" dürfte wohl das jeweilige Desinteresse vor Ort als größer denn andernorts einschätzen. In dieser Tradition steht denn auch die Vermutung, es spreche die Tatsache, dass in 17 Jahren des Rekurses auf *Ressourcen der Er-*



Elisabeth List  
Überschreitungen I  
4. Juli 2014



Norbert Math +  
elfriede.aufzeichnensysteme  
Überschreitungen I  
4. Juli 2014

bar geworden ist, aber auch die Möglichkeit, dass aus den strategisch-praktischen Grundzügen heraus etwas entsteht, das nicht vorge-dacht wurde. Nicht nur sollen qua Vorstellungskraft Modelle der künstlerischen Konzeption gebildet werden, sondern der Gebrauchswert, wie er sich in den Aspekten der Darlegung, der Erklärung und Begründung der Herangehensweise und der strategischen und technischen Konzeption realisiert, als kultureller Wert etabliert werden.

#### Darlegungskultur

Angeregt wurden (und werden) Entwicklungen, Konzepte, erste Skizzen ... zu Ansätzen, die einem vielleicht immer schon irgendwie vorschweben, denen man immer irgendwie zuneigt, vor denen man jedoch gewöhnlich – vielleicht aus disziplinärer Routine – Halt macht; um ein spekulatives, eventuell häretisches Element; um einen Schritt, den zu setzen es einen schon öfter gereizt hat, dessen Ausführung bis dato aber immer verworfen wurde ... Mit diesen so motivierten "Überschreitungen" einher geht zugleich das Motiv der Darlegungen. Die Überlegung ist einfach diese, dass was entgegen Konsens und Gewohnheit *trotzdem* wohlüberlegt getan, behauptet, zur Diskussion gestellt ... wird, die eigene Anwaltschaft herausfordert, Genauigkeit und Umsichtigkeit mobilisiert, mehr als je ein Konzeptpapier, Katalogtext oder Ansuchen um Subventionen, da man selbst zugleich als der eigene *Advocatus Diaboli* fungiert.

Das Erklärbare erklären, das Unerklärliche ruhig veralbern. Arno Schmidt hat diese Empfehlung als Atheist im Hinblick auf religiöse Konzepte abgegeben. Die Veralberungen der Kunst haben meines Erachtens ihren größten Verstärker im Mangel der gesellschaftlichen Praxis einer Kultur der Darlegung und Dokumentation von Absicht und Verlauf künstlerischer Projekte als Teil des Erkenntnisprozesses der Kunst. Diese Praxis wäre weniger im akademischen Zusammenhang als vor allem dort von Belang, wo Kunst primär erscheint, nämlich *in aller Öffentlichkeit*.

*fahrung* der Stadt mit diesen Ressourcen politisch Befasste nichts bewegt hat, sich einmal persönlich ein Bild von dieses Treiben zu machen, vielleicht doch für eine exklusive lokale Situation.

Man betreibt so ein Projekt nicht, um das Interesse zu schüren. Gelingt es, dann als Sekundäreffekt primärer Strategien. Das Publikum, das man zu erreichen trachtet, existiert weder als eine konkrete noch als ungefähre Menge, es handelt sich um ein Ideal. Real findet es sich erfahrungsgemäß dort ein, wo ihm ein Dienst an seiner Erwartungshaltung geleistet wird, oder aus Protest. Idealerweise handelt es sich überall, selbst dort, wo es real aus Interesse erscheint, um eine theoretische Größe – nämlich immer um das beste aller möglichen Publika. Es verlangt, dass ihm bestmöglich begegnet



Richard Kriesche  
Überschreitungen I  
4. Juli 2014



Rupert Huber  
Überschreitungen I  
4. Juli 2014

Insbesondere dort, wo der sprichwörtliche Mist aufbereitet wird, auf dem schließlich kulturpolitische Entscheidungen wachsen.

Beispielsweise im Bereich der Allgemeinbildung, wo zwar Vorstellungen von Physik, Mathematik, Grammatik, Biologie etc. entstehen, aber in Sachen Kunst überwiegend nur schiefe, rudimentäre und ideologisch ausgebleichte Bilder. In den Foren künstlerischer Produktion und Veröffentlichung ohnehin.

Kunst ist keine Frage der Deutung, sondern in erster Linie der Absicht. Als ein Absichtsvolles impliziert es seinen Autor, charakterisiert durch die Verantwortung, in die es ihn nimmt – und aus der ihn auch die Phänomene seines Verschwindens nicht entlassen. (Es gilt, wie im Straßenverkehr, der Vertrauensgrundsatz: annehmen zu dürfen, dass jeder sich relational zur Dynamik des Systems, in dem er sich bewegt, verantwortlich und vernünftig verhält.) Wer es zu schweigen vorzieht, ist gut beraten, seine Enthaltung als eine konzeptionelle Notwendigkeit zu argumentieren. Zweifellos ist Kunst intelligibel; nicht in direkter Anschauung einsichtig, aber dem Denken, mehr noch: primär durch Denken zugänglich.

Vor diesem Hintergrund ist es ein Anliegen, wenigstens einer Tugend wissenschaftlichen Arbeitens Eingang im künstlerischen Arbeiten zu verschaffen – der Darlegung von Idee (Hypothesen, Theorien, Dispositionen ...), deren Einordnung sowohl im theoretischen als auch performativen Diskurs, d.h. Kanon und Praxis. Denn das ist wohl die eigentliche Kultur der Kunst: Die Befragung und Infragestellung ihres Selbstverständnisses. Aus dem Instabilitätscharakter der Begriffe, Bedeutungen und Deutungen von Kunst folgt ja diese Unerlässlichkeit einer permanenten, aus ihr selbst heraus erfolgenden Aktualisierung. Dies anerkennend, folgt für die Praxis als Mindestes die Fähigkeit der Künstler zur Selbstvermittlung und Selbst-Kritik. Gängige Praxis ist jedoch die Erledigung dieser Aufgabe durch PädagogInnen, PublizistInnen, JournalistInnen ... (stets mit automatischer Adaption der Inhalte an die Formate der Medien.) Und wäh-

werde, wie einem Rezipienten. Der ist, was eine im Begriff des Publikums abgebildete Menge *per definitionem* nicht sein kann, befähigt zu Austausch und Interpretation, zu Frage und Erwiderung – kommunikativ aktiv. Mehr noch: er definiert sich in dieser Aufnahmebereitschaft, und die ist fundamental für jedwede Art der Kommunikation, in der nach Luhmann und dem



Christian Weißenberger  
Überschreitungen I  
4. Juli 2014



Arnold Hanslmeier  
Überschreitungen I  
4. Juli 2014



Elisabeth Schimana +  
Igor Gross  
Überschreitungen I  
4. Juli 2014



rend die Wissenschaften Versuche und deren Auswertung als Teile der Einheit eines Forschungsdesigns begreifen, mit dem selbst der kollegiale Austausch darüber noch qualitativ in Verbindung steht, ist die Rolle des Künstlers in Bezug auf Erscheinen und Rezeption, Be- und Auswertung als Teilmengen eines öffentlich formalisierten Prozesses primär auf das Erscheinen der Werke spezialisiert. Quasi eine Form der durch Tradition besiegelten Selbstentmündigung. Diese Praxis soll durch *Liquid Music* zumindest keine Unterstützung (mehr) finden.

#### Spielregeln 2014 / 2015

Anders als bei vorangegangenen *Liquid-Music*-Programmen, deren Zustandekommen sich dem informellen und gezielten Austausch mit geladenen Teilnehmern verdankt hat, basiert *Überschreitungen I* und *II* auf einer Ausschreibung. Kontaktiert wurde der Kreis aller je bei *Liquid Music* Engagierten und darüber hinaus Personen, die das Spektrum der Arbeits- und Vorgehensweisen zu bereichern versprochen. Auswahlkriterien waren die Reihenfolge der eintreffenden Interessensbekundungen, dokumentierte Kenntnisnahme der Spielregeln und Intentionen sowie die Heterogenität der ersten Vorschläge.

Die Teilnahmebedingungen sind thematisch offen. Berücksichtigung finden sollten lediglich Entwürfe und Gedanken(-Experimente) über das Denken hinaus, das der eigenen Arbeit in der Kunst ebenso wie in den Wissenschaften üblicherweise zu Grunde liegt; eine Überschreitung der Modi, der jeweiligen disziplinären, auch dem persönlichen Kanon geschuldeten Gepflogenheiten – und um den Begründungszusammenhang eines solchen Schrittes. Eine Spezifizierung betrifft lediglich den Interessenschwerpunkt Kunst+Wissenschaft. Natürlich ist (oder sollte es sein) ein "Schritt darüber hinaus" dem Kunstprozess immanent – in diesem Fall war es jedoch um die Vermittlung der Vorgabe bzw. Vorschwebung zu tun, die Kontinuität des Schritts von einer Arbeit zur nächsten (den

Gang aller Welt gemäß jedes Soziale System (das einer Firma ebenso wie einer Bevölkerungsgruppe oder einer Kunstinitiative) mit einer Umwelt interagiert und sich differenziert. Ist jemand nicht aufnahmebereit, ist er kein Rezipient. Aufnahmebereitschaft kann nicht durch den Gegenstand initiiert werden, dem sie gelten soll.

Regelmäßig wurden für *Liquid Music* entwickelte Beiträge in größeren Foren weitere Male vorgestellt, adaptiert, weiterentwickelt ... Von den TeilnehmerInnen an *Überschreitungen I* trifft das wieder auf Richard Kriesche, Elisabeth Schimana und Günter Eichberger zu. (Kriesche hat seinen Beitrag als Teil seiner Ausstellung *The Cloud* in der *Galerie Zimmermann Kratochwill* in Graz gesondert publiziert; Schimanas *Virus* liegt als CD vor und wurde in Variationen mehrmals aufgeführt; Eichberger hat "an dem Projekt weitergeschrieben. Es wird wohl ein Buch daraus werden."

Ist es kulturell vor Ort von Belang, wenn sich in der Folge einer lokal agierenden Initiative etwas ergibt, das andernorts weitergeführt, präzisiert, genauer ausformuliert, besser wahrgenommen, höher geschätzt ... wird? Selbstredend!

Künstlerisches Tun, das sich lokal erschöpfte, wäre zuletzt kontraproduktiv. Denn getan kann



Günter Eichberger  
Überschreitungen I  
5. Juli 2014

Schritt über die jüngste Arbeit hinaus) zugunsten eines Schritts zu unterbrechen, den man bis dato vielleicht ob der eigenen/disziplinären "kanonischen Skrupel" zu setzen sich nicht hat durchringen können, der einem aber doch immer wieder als überlegenswert und attraktiv durch die Überlegungen spukt.

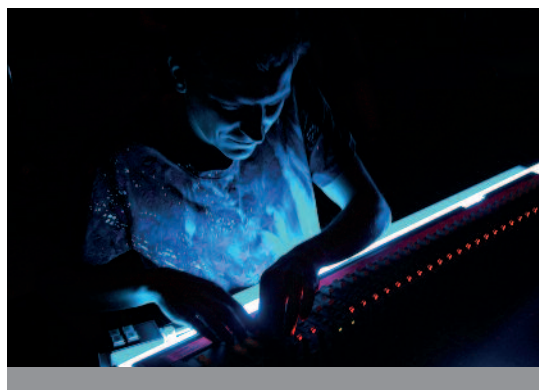
Die Rahmenbedingungen enthalten eine konzeptionelle Einschränkung, nämlich Projektentwürfe so anzulegen, dass eine spätere Umsetzung zumindest denkbar ist, und budgetär im (fiktiven) mittelständischen Realisierungsbereich bei maximal 5000 Euro, besser noch im Rahmen des gängigen *Liquid Music*-Budgets von 2000 bis 3000 Euro anzusiedeln. Damit sollte von vorneherein die etwaige Versuchung unterwandert werden, auf einen *Nicht-Ort* hin Utopien zu entwerfen. Das Projekt *Überschreitungen I und II* beruht auf prinzipiell – *vor Ort* – realisierbaren Beiträgen.

Primäre Darstellungsformen sind Bild, Text und Klang. Präsentiert werden diese Entwürfe in Form dieses hier vorliegenden Buches, das bei *Liquid Music* in aller Öffentlichkeit in Form eines Symposiums mit Konzerten und einer Ausstellung gleichsam in Szene gesetzt und informell erweitert – *animiert* – wird. Jede/r TeilnehmerIn ist angehalten, seinen/ihren – auch praktischen, etwa konzertanten – Beitrag beim Symposium in etwa 15 Minuten zu referieren bzw. in Vorträgen von ~30 Minuten Dauer darzulegen. Explizite Teilnahmebedingung: Es herrscht Anwesenheitspflicht. Es ist allenthalben gang und gäbe, nach der Erledigung seiner Pflicht den Schauplatz aus den verschiedensten Gründen zu verlassen. Hier gilt: Wer meint, was er zu sagen hat, verdiene Interesse und Aufmerksamkeit, hat Interesse und Aufmerksamkeit auch jenen gegenüber zu bekunden, die unter der selben Annahme ihren Auftritt absolvieren.

Es geht um ein durch kollegialen und theoretischen Austausch sowohl für die Protagonisten als auch theoretischen Besucher inspirierendes Umfeld; es geht ebenso darum, den Besucher in der Inszenierung dieses Umfeldes

mittels Kunst vor Ort nur dann etwas "von Bedeutung" werden, wenn das Mittel (die Kunst) Ansprüchen gerecht wird und Bedeutungen, d.h. Erkenntnisse achtet, die ortsunabhängig formuliert und diskutiert werden. Andernfalls würde Niederschwelligkeit zum Endzweck und Verfälschung zum Prinzip. Das im Hinblick auf einen überregionalen Horizont Bestmögliche ist auch regional, vor Ort, gerade gut genug. Alles andere wäre bloß Zynismus.

In den vergangenen 17 Jahren wurden die grundlegenden Motive von *Liquid Music* und der Beiträge in Gesprächsrunden ebenso dargelegt wie durch Vorträge, Workshops, Zeitungsartikel, TV- und Radio-Sendungen. (Selten, dass ein "Publikum" Gelegenheit hat, so nah an grundlegenden Überlegungen zum Entstehen von Kunst teilzunehmen.) Seit 17 Jahren verschafft sich in Judenburg in schöner Regelmäßigkeit der politische Widerwille gegen *Liquid Music* Stimme. Die fragt und beantwortet die Frage immer gleich: Wozu ist es gut? Geht eh niemand hin! Sie gehört Leuten, die im besten Fall einmal auf einen Sprung vorbei geschaut haben, im Regelfall aber niemals "hingegangen" sind – geschweige denn, dass sie jene nach den Motiven gefragt hätten, deren Treiben sie öffentlich diskreditieren.



Christian C. Tschinkel  
Überschreitungen I  
5. Juli 2014

auf eine Weise mitzudenken, in der er sich als eine Entität des Interesses, das der Darlegung und Information bedarf, nicht vom theoretischen Kollegen unterscheidet; es geht um Ansätze, die der Anregung entspringen, über die eigene Arbeit wieder einmal eingehender zu meditieren, und um deren Darlegung, die für den fachlichen Austausch und ein potenzielles Interessiertes Publikum gleichermaßen von Interesse sein könnte.

Für *Überschreitungen I* wurden versuchsweise heterogene Beiträge in der Absicht bevorzugt, dass daraus disziplinäre Überschreitungen, anders gesagt transdisziplinäre Kooperationen oder wenigstens ein Austausch neuer, anregender Informationen stattfindet. In Erinnerung an Wolfgang Isters Auslegung des Imaginären als eine Ausrichtung auf Zukunft, in der etwas Spezifisches auf dem Spiel steht – : Im besten Fall entsteht ein Milieu, darin die Gedankenexperimente ein Denken in die Wege leiten, die zu begehen heißt, die eigenen Verständnisse und die eigenen Verhältnisse aufs Spiel zu setzen.

- 
- 1 Georg Christoph Lichtenberg, *Sudelbücher*; Frankfurt a. M. 1990, K 308.
  - 2 Lisa Randall, *Verborgene Universen*, Fischer Verlag 2009, S. 26.
  - 3 Alfred North Whitehead, *Die Funktion der Vernunft*. Reclam, Stuttgart 1974, S. 68.
  - 4 Stanislaw Lem, *Dialoge*, edition suhrkamp, Frankfurt am Main 1980]
  - 5 siehe : <http://www.spektrum.de/rezension/geist-und-kosmos/1213283>
  - 6 Wolfgang Iser, *Akte des Fingierens. Oder: Was ist das Fiktive im fiktionalen Text?* In: Dieter Henrich, Wolfgang Iser, Hrsg. *Funktionen des Fiktiven*, Wilhelm Fink Verlag, München 1983/2007.
  - 7 In Georg W. Bertram, Hrsg. *Philosophische Gedankenexperimente*, Reclam Verlag, Stuttgart 2012.

Jährlich votieren im Judenburger Gemeinderat die Vertreter aller Couleurs pro oder kontra *Liquid Music* unter denselben Voraussetzungen – nämlich der völligen Ahnungslosigkeit über die Vorgänge, Intentionen und künstlerischen Beiträge zu *Liquid Music*. Das wäre weniger schlimm, wenn da eine grobe theoretische Vorstellung von der Bedeutung bestünde, die Kunst ebenso wie das Engagement für ihre Existenz gesellschaftlich, in der Kultur einer Gemeinde (einer Stadt), eines Landes hat, haben könnte. Man muss ja auch nicht der Feuerwehr beitreten oder ihren Übungen beiwohnen, wenn man eine Vorstellung von ihrer Bedeutung im sozialen Verbund und der Institutionen entwickelt. So indes führt Ahnungslosigkeit dazu, dass die Gegner (vom persönlichem Desinteresse nicht zu reden) ihre Gegnerschaft primär aus der parteipolitischen Konkurrenzsituation beziehen und pekuniär (z.B. mit Sparzwang) begründen, die Befürworter wiederum die Ablehnung der Meinung der politischen Konkurrenz über die pekuniären Bedenken stellen, die sie mit der Konkurrenz teilen. Zu schlechter Letzt gerinnen Desinteresse und persönlicher Widerwille zum politischen Programm, das auf einen Gegenstand basiert, der quasi keine Rolle spielt.

Dass trotz dieser inneren Widerstände Judenburg mit einem Projekt wie *Liquid Music* assoziiert geblieben ist, ist natürlich ein sehr erfreulicher Umstand. Außerhalb von Judenburg reüssiert die Gemeinde als eine der Konditionen, der Kunst ihr Entstehen verdankt. Schade nur, dass *innen* diese Bedeutung nie, nicht einmal unter den Befürwortern, Konsens geworden ist, und in der Folge versäumt wurde, daraus kulturpolitisches Kapital zu schlagen! Von einer Aufwertung im eigenen Interesse am politischen Geschäft gar nicht zu reden! Es lohnte den ganzen parteipolitischen Zank doch

erst, wenn in dem Gegenstand eine Rolle irgendeiner Art erkannt würde, die argumentativ, als Erklärung des eigenen Votums, ins Treffen geführt werden könnte. "Zulassen" – gemeinhin von Befürwortern bemüht; ein unsäglicher, gleichwohl vielsagender Begriff, darin sich Machtanmaßung als tolerant maskiert – und (persönliches) Erdulden sind politisch wertlos. Die Chance auf einen Gewinn wäre wohl zuallererst im Hervorkehren, Darlegen, Übertreiben ... von Verdiensten zu suchen. Darin läge vermutlich auch der Keim eines Verstehens.

Konditionen, der Kunst ihr Entstehen verdankt, zugezählt zu werden, basiert auf einem Verdienst, das weit über das hinausgeht, was eine Gemeinde an Euro investiert. Diese *Überschreitung* markiert den Beginn dessen, was mit Fug und Recht als Kulturpolitik bezeichnet werden könnte – ein Denken und Engagement über das Finanzielle hinaus; und das Kommunizieren und Argumentieren eines Begründungszusammenhanges.

Mit welchen Absichten macht man so etwas wie *Liquid Music* an einem Ort wie Judenburg? Zur Demonstration – im Hinblick auf einen Ort der Produktion, der Entwicklung und Diskussion, der Präsentation, der Kritik und Dokumentation von Kunst, in einem Land, das viel zu wenige solcher Orte hat; in einem Land der bescheidenen Möglichkeiten, aus Kunst einen Lebensunterhalt zu bestreiten; der ökonomisch wie infrastrukturell eingeschränkten Möglichkeiten, Proben aufs Exempel aktueller Ansätze zu machen. Und im Hinblick auf einen Profit, der den Gemeinden aus der Einlösung ihrer diesbezüglichen Bringschuld erwächst.

Ein Bild des Gewinns für die Kultur des Ortes lässt sich eingedenk des Problems der Abwanderung, das die Gemeinde plagt, am Beispiel verblüffend vieler KünstlerInnen, die Judenburg verlassen haben, skizzieren, wenn das Engagement in die Kunst mit der Idee einher geht, Voraussetzungen einer Heimkehr kreativen Potenzials zu schaffen. Nicht von der Zahl der eventuellen Heimkehrer würde primär profitiert werden, sondern von den Gründen, die einen solchen Schritt überhaupt erwägenswert machen könnten. (Hier ähnelt unser Beispiel den Ausführungen in Sachen Publikum.) Gut 20 künstlerisch tätige Personen einer um 1960 geborenen Generation sind weggezogen. Einer ist zurückgekommen. Viel ist noch zu tun. Der Ball liegt bei den Gemeinden!



All around  
Überschreitungen I  
5. Juli 2014